

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1882

285 (1.12.1882)

Beilage zu Nr. 285 der Karlsruher Zeitung.

Freitag, 1. Dezember 1882.

Deutschland.

W. Leipzig, 28. Nov. (Aus der Rechtsprechung des Reichsgerichts.) Das Berufungsgericht hatte in einem Civilprozeß die Vernehmung der als Zeugen benannten Söhne der Klägerin abgelehnt, weil dieselben unzulässige Zeugen seien. Dies führte zur Aufhebung des Urtheils, denn nach dem neuen Prozeßrechte gibt es überhaupt keine unzulässigen Zeugen, sondern es kann nur in einzelnen Fällen die Vernehmung unterbleiben oder der Zeuge selbst seine Vernehmung ablehnen.

Die Stadtgemeinde K. hatte an den Kläger ein Grundstück als Bauplatz verkauft, aber später ihren Bauplan geändert, so daß jenes Grundstück nicht mehr als Bauplatz benutzt werden konnte. Der Kläger forderte deshalb Vertragsauflösung und Zurückgabe des Kaufpreises, welchem Antrage auch entsprochen wurde, obwohl die Beklagte einwende, der Verkauf sei civilrechtlich und werde nicht dadurch berührt, daß aus öffentlich-rechtlichen Gründen der Bauplan auf Anweisung der vorgesetzten Behörde abgeändert wurde. Die Gemeinde hatte nämlich nach Ansicht des Gerichtshofes eine bestimmte Eigenschaft der verkauften Sache zugesagt und durch deren Wegfall ist der Kaufvertrag unhaltbar geworden.

In der Behauptung, gegenüber der Wechselklage des Ausstellers, das Accept sei vom Beklagten nur aus Gefälligkeit und auf Bitten des Klägers erteilt, liegt die Einrede der Arglist, da in solchem Falle der Aussteller verpflichtet ist, den Wechsel selbst einzulösen.

Die Dissidenten einer norddeutschen evangelischen Gemeinde wollten den Ortspfarrer verhindern, das Begräbniß eines Kindes nach evangelischem Ritus vorzunehmen, und versammelten sich auf dem Friedhofe am offenen Grabe. Als der Pfarrer im Ornat mit dem Rükstul er schien und die einleitenden Worte des vorgeschriebenen Gebetes gesprochen hatte, stimmten die Anwesenden ein Kirchenlied an, so daß der Pfarrer das Gebet abbrechen mußte. Nach Beendigung des Gesanges gingen alle fort; der Pfarrer blieb mit dem Rükstul und Totengräber allein zurück und vollzog mit diesen das Begräbniß nach Maßgabe des vorgeschriebenen Ritus. Beide Instanzen haben die Störung einer gottesdienstlichen Verrichtung im Sinne des § 167 Str.G.B. in dem Benehmen der Dissidenten gefunden.

Badische Chronik.

Karlsruhe, 29. Nov. Die „Verordnungsblätter der Großh. Steuerverwaltung“ Nr. 19 und Nr. 20 vom 25. ds. Mts., sowie Nr. 21 vom 28. dieses Monats enthalten Verfügungen betreffend 1) die Steuerempfehlen für die Weinsteuer; 2) die zur Erledigung von Uebergangssachen für Wein ermächtigten Zoll- und Steuerstellen in Württemberg und Elsaß-Lothringen; 3) Zusammenstellung der vom 1. Dezember d. J. an gültigen steuerlichen Kontrollvorschriften für den Transport von Wein auf den Eisenbahnen und Dampfbooten.

Karlsruhe, 30. Nov. Das „Verordnungsblatt der Großh. Zollverwaltung“ Nr. 16 von heute enthält eine Bekanntmachung über die Änderungen in den Zoll- und Steuerstellen des Deutschen Zollgebietes, ferner Personalnachrichten: Registraturassistent W. Müller bei der Zollverwaltung, Finanzpraktikant W. Gumbel zum Sekretariatsassistenten bei Gr. Zollverwaltung ernannt, Hofmeister V. Bahr in Mannheim in den Ruhestand versetzt, Hauptamtsgehilfe Ph. Laubinger in Singen aus dem Dienste der Zollverwaltung entlassen, Revisionsaufseher P. Dit in Konstanz zum Anmeldeboller und Solleneinnehmer beim Nebenzollamt II. Schulerinsel ernannt, Hauptamtsgehilfe F. Kern bei Großh. Zollabfertigungsstelle a. V. Basel zum Hauptamtsassistenten ernannt, Hauptamtsassistent R. Dreier in Achern zum Revisionsassistenten

Preußen im Jahre 1811.*

(Fortsetzung.)

Wenn wir also in Preußen wohl die diplomatische Kunst, den Gegner über die innerste Gesinnung zu täuschen und ebenso die gewaltige großen Thaten fähige Leidenschaft zurückgehalten und später im richtigen Momente hervorbrechen lassen, so fehlte doch, daß man diesen Moment vorhergesehen oder gar selbst mit Kunst herbeiführt hätte oder auch nur in der Lage gewesen wäre, dies zu thun.

Dies ist auch der letzte Grund, warum in jener Zeit auch nicht einmal der Gedanke aufgetaucht ist, etwa Gneisenau an die Spitze der Geschäfte zu stellen. Er selbst hat sich zu einem deroartigen Beruf öfter mit einiger Betonung für ungeeignet erklärt.

Er sei tüchtiger zum Handeln als zum Berathen, hatte er geschrieben, als er 1811 wieder einberufen werden sollte. „Jenes erbebt oft die durch Gefahren gestärkte Seele über sich selbst, in diesem stellt sich die Fülle der Möglichkeiten dem Geiste dar und macht unsicher.“ „Die Berechnungen der Vorsicht bleiben oft hinter den Thaten des Unternehmungsgelistes zurück.“ „Man müsse etwas versuchen, ohne zu ängstlich die Wahrscheinlichkeiten des Erfolges zu berechnen.“ — in solchen Sätzen zeichnet er sich selbst. Erinnern wir uns dazu noch einmal jener Selbstcharakteristika an seine Frau: er sei mehr geschickt für die Einsamkeit und literarische Beschäftigungen, die Stille der Natur und des Landlebens als für die Geschäfte, welche ihrer Natur nach die Leidenschaften aufregen. Da fühlte er sich gereizt und heftig bewegt. So gar die Erzählung der Dinge, die er gesehen und erlebt, bewege ihn auf das Festsitzende und erkläre ihm beinahe Stimme und Athem. Er fühle sich, er sei von der Bosheit der

bei Großh. Zollverwaltung ernannt, Hauptamtsassistent A. Weber in Schwetzingen nach Achern versetzt und Hauptamtsassistent A. Schwarz in Freiburg mit Wahrnehmung der Geschäfte eines Tabaksteuer-Kontrollors im Bezirk Schwetzingen betraut, Revisionsinspektor S. Zwirner bei Großh. Zollabfertigungsstelle a. V. Basel als Registraturassistent zu Großh. Zollverwaltung einberufen, Hauptamtsassistent S. Schröcker in Karlsruhe zum Revisionsinspektor bei Großh. Zollabfertigungsstelle a. V. Basel ernannt.

Karlsruhe, 30. Nov. Das „Verordnungsblatt der Generaldirektion der Großh. Staats-Eisenbahnen“ Nr. 71 vom 25. Novbr. enthält Bekanntmachungen betreffend: Rastfreie Vereinsfahrten, Dienstausweisung für die Bahnmeister, Mitteldeutsch-Schweizerischer Verkehr, Verkehr nach Italien, Rheinisch-Westfäl.-Bab. Kohlenverkehr, Rheinisch-Westfälisch-Bab. Güterverkehr, Saarbrücker-Besslicher Verkehr, Main-Neckarbahn-Bayerischer Verkehr, Fehlen einer Bombirgange, Thüringisch-Bayr.-Württembergischer Verkehr, Süddeutscher Verband, Süddeutscher Getreideverkehr, Verkehr via Brenner, Dettm.-Ung.-Süddeutscher-Französl. Verkehr, Interner Güterverkehr, Vereins-Betriebsreglement, Getreideverkehr mit der Donau-Dampfschiffahrts-Gesellschaft, Verkehr mit der Gotthard-Bahn, Babilisch-Württemberg. Verkehr, Benützung fremder Güterwagen, Haftung für Wagen, Einlieferung alter Materialien, Benützung fremder Güterwagen, Gewichtsrapporte, Aufgefundenes Geld. Es wurde aufgefunden: am 1. November im Zug 35 der Betrag von 20 M. und in Offenburg abgeliefert; am 7. November im Bereiche des Bahnhofes Pforzheim der Betrag von 20 M. 90 Pf.

Vermischte Nachrichten.

— (Von Pfeifferle dem Vossennacher) erzählt der Frankfurter Gelehrte Rabbiner L. Stein eine Reihe komischer Einfälle, von denen wir einige nach dem November-Heft von „Auf der Höhe“ wiedergeben. Pfeifferle lebte in der Nähe eines fränkischen Landstädtchens in einem armenlichen Dörfchen und pflegte zu sagen: „Herr Sachs — dieser war der reichste Jude in dem erwähnten Städtchen — sollte hierher zu uns ziehen, das wäre für ihn die beste Lebensversicherung, denn hier ist noch kein reicher Mann gestorben.“ — Der lustige Mann war im Besitze einer ungemein häßlichen Frau. Eines Tages sagte er zu seinen Nachbarn: „Was meint ihr? Ich werde mir ein Schnapsläschen kaufen; meine Frau stellt sich vor die Thüre, und wenn es bei ihrem Anblick nicht gut wird, der wird eintreten und ein Schnapsläschen trinken, das wird einen guten Abend geben.“ — In jenem Landstädtchen lebte ein jovialer Arzt, der an Pfeifferle seine große Freude und oft seinen Spaß hatte. Pfeifferle gab's mit Zinsen zurück. Einmal bezog es sich, daß Pfeifferle mit glühendem Gesicht zum Arzt kam und mit großer Besorgnis ausrief: „Herr Doktor, kommen Sie, kommen Sie schnell, meine Frau gefällt mir gar nicht!“ Aus der dringenden Eile des Gatten schloß der Arzt auf eine bedenkliche Krankheit der Frau und bestieg in Gesellschaft Pfeifferle's seine Wagen; als er aber an Ort und Stelle kam, fand er die gute Frau am Ofen rüßig beschäftigt. „Schlingel!“ rief der erzürnte Arzt, „deine Frau ist ja ferngejagt!“ „Lieber Herr Doktor,“ erwiderte Pfeifferle, „wie kommen Sie mir vor? Habe ich denn gelagt, meine Frau ist sehr krank? Ich sagte, sie gefällt mir nicht! Gefällt sie denn Ihnen?“

— (Ein komisches Zusammenreffen) erzählt man dem „D. Mts.-Bl.“ von der jüngst stattgefundenen Eröffnung des Schweriner Interims-Theaters. Dasselbe, leicht gebaut, befindet sich in der unmittelbaren Nähe des Bahnhofes. Man gab als erste Vorstellung „Tannhäuser“. Die Sänger waren gut disponirt und die übliche, weibliche Stimmung war unter dem Wohlthun der Oboisten eingezogen. So kam der zweite Akt zu Ende mit der grandiosen Steigerung des Finales, in welchem der Landgraf dem Ritter Heinrich klar macht, daß nur die Wanderung nach Rom ihn von schwerer Sündenlast erlösen könne. Tannhäuser führt vorn an die Kämpfe und donnert sein „Auf nach Rom“ in das Haus. In demselben Augenblick hört man von dem nahen Bahnhof die Glocken läuten und den Ruf der Schaffner: „Einsteigen, höchste Zeit, alles fertig“...

Anstalt für schwachsinrige Kinder in Mosbach.

Seit unserer letzten Veröffentlichung am 26. Juni d. J. sind

hier folgende Gaben weiter eingegangen: Von Prinzessin Elisabeth Großherzogliche Hoheit 100 M. Ferner durch Desan Gebres Fr. S. R. 10 M., G. P. 6 M., G. 2 M., zusammen 18 M. Durch Krumel von Fr. S. P. 10 M., Fr. M. F. 5 M., auf 15 M. Durch Kratt Fr. Soos in G. 2 M. 50 Pf., Accisor Kolb in D. 1 M. 50 Pf., Gerichtsnotar a. D. Schlachter in Breisach 10 M., auf 14 M. Durch Köbe: durch Direktor Dr. Köhlein aus den Pfennig-Spartkassen der Höheren Mädchenschule 45 M., durch d. „Ev. Kirchen- u. Volksblatt“ 48 M. 50 Pf., auf 93 M. 50 Pf. Ungenannt im Klingelbeutel d. Militär-Gottesdienstes 5 M. Durch Kratt: Jb. Wils. Käßlin v. Jansenhausen 1 M., Fr. Schöpfle, geb. Heiler, in Langensteinbach 1 M., Gerichtsnotar Zimmermann in Schopfheim 10 M., R. 10 M., auf 22 M. Durch Rißhaupt: Fr. Oberklientenant Weng 10 M. Fr. R. Rißhaupt 10 M., Rißh. 10 M., Dir. R. 3 M., auf 33 M.

Indem wir für diese Gaben herzlich danken, bitten wir recht dringend um weitere Liebespenden für unsere Anstalt. Sie hat nunmehr 35 Böglinge, welche aber meist arm sind und nur ein dürftiges Kostgeld zahlen, das die Kosten nicht von ferne deckt. Die Anstalt ist darum durchaus auf die fernere Erweisung der Liebe angewiesen, die sie gegründet hat, und hofft zuversichtlich, indem sie sich wieder an sie wendet, keine Fehlbütte zu thun. Die unterzeichneten Mitglieder des Verwaltungsraths sind bereit, Gaben anzunehmen, und werden auch gerne auf Wunsch den vor kurzem ausgegebenen neuesten Jahresbericht der Anstalt mittheilen.

Karlsruhe, den 28. November 1882.

Schmidt, Militär-Oberpfarrer, Kirchstraße 27. Bähr, Dr. Arzt, Kaiserstr. 223. Sila, Oberkirchenrath, Westendstr. 42. Kayser, Pfarrer, Kriegsstr. 62. Kratt, Not.-Inspektor, Stephaniensstr. 4. Krumel, Kriegs-rath a. D., Amalienstr. 91. Dr. Rißhaupt, Geh. Regierungsrath, Kreuzstr. 10.

Vom Büchertische.

Wilder muth, „Schule und Leben“. Erzählungen für junge Mädchen (14-16jährig). Geb. 3 Mark.
Palleste, „Dornen und Rosen“. Eine Erzählung für erwachsene Lektüre. Geb. 3 Mark.
Stein, „Herzenskämpfe“. Eine Erzählung für junge Mädchen (14-16jährig). Geb. 3 Mark. Schwierig ist die Auswahl der Lektüre für die heranwachsende weibliche Jugend. Um so mehr freuen wir uns, in den letzten im Verlage von Carl Krabbe in Stuttgart erschienenen Büchern eine vortreffliche, Herz und Gemüth fesselnde und veredelnde Lektüre darbieten zu können. Die begabten Verfasserinnen bürgen mit ihren bekannten, rasch beliebt gewordenen Namen für den Werth ihrer Erzählungen. Der Ausstattung dieser trefflichen Schriften ist, ebenso wie bei den zu Othern bei C. Krabbe in Stuttgart erschienenen Bänden: „Wilder muth, Wollt ihr's hören“, „Willms, Die Erbin von Rosened“, „Devrient, Was das Leben bringt“, jede Sorgfalt gewidmet, so daß sie dem inneren Werthe derselben völlig entspricht. Die Bücher sind 16 bis 19 Bogen stark, zeigen eine schöne, große, lesbare Schrift und sind sauber und elegant gebunden, sie eignen sich nach Inhalt und Ausstattung vortreflich zu Weihnachtsgeschenken, wie zu Festgaben überhaupt.

In der Verlagsabhandlung von Julius Niederer in Wiesbaden ist von der von W. D. von Horn begründeten Volks- und Jugendbibliothek als Fortsetzung erschienen Band 131 bis 135:

„Auf dem Wachholder.“ Eine Rheinische Klostergeschichte aus dem Bauernkriege, von Ottomar Schupp.
„Joseph in Aegypten.“ Ein Lebensbild von Ottomar Schupp.
„Der Einarm“, oder der Zeitungsjunge von Hamburg, von J. Bonnet.
„Die Geschwister.“ Eine Geschichte aus den Schrednissen des 30jährigen Krieges, von J. Bonnet.
„William Penn.“ Der Begründer des Nordamerikanischen Staates Pennsylvania. Ein Lebensbild von Hugo Dertel. Mit je 4 Abbildungen. Preis pro Bändchen fast 75 Pf. Das sind die rechten Büchlein für die Volksbibliothek auf dem Lande, ebenso für Schülerbibliotheken. Sie sind alle fünf gleich gut, jedes in seiner Weise; auch von den Alten werden sie gern gelesen werden; sie seien bestens empfohlen.

Centralblatt für das Gewerliche Unterrichts-wesen in Oesterreich. Im Auftrage des k. k. Ministeriums für Kultus und Unterricht redigirt von Dr. Franz Ritter v. Haymerle. 1. Band — 2. Heft. Wien. Alfred Hölder.

Menschen oder von hohen Tugenden einiger derselben heftiger bewegt, als es schicklich sei, und könne seinen Gefühlen nicht mehr gebieten. Dadurch reize er zwar die Menschen mit sich fort und entzünde den Funken des Enthusiasmus, aber er gebe doch auch dem kälteren berechnenden Feinde manche Vortheile über sich und werde das Opfer seiner Gefühle.

Wenn man nun sich vielleicht auch vorstellen wollte, daß ein solches Temperament an der verantwortungsvollen leitenden Stelle durch einen mächtigen Willen und das Bewußtsein des Zweckes gebündelt, die diplomatische Verschlagenheit noch erlernt hätte, so hätte dennoch ein Gneisenau, so wenig wie Stein oder Scharnhorst, die Krisis des französischen Bündnisses gegen Rußland überdauern können; denn man kann es nicht entscheiden genug betonen: es war nicht Berechnung oder Voraussicht, welche den Staat glücklich durch diese Krisis hindurchgeführt hat; dieses und damit auch die Möglichkeit der Person eines Hermann, des Befreiers, hatten aufgehört. Daß Preußen nicht eher, nicht zu früh losbrach, ist nicht sowohl das Verdienst, als der Charakter Friedrich Wilhelm's, der sich schwer, meist erst wenn jede andere Möglichkeit erschöpft war, zum Handeln entschloß. An einem Punkt mag dem Staat hieraus Vortheil, an einem andern Nachtheil entspringen sein; es ist die Natur monarchischer Staaten, daß der objektive Gang ihrer Politik so eng mit der Subjektivität des Souveräns verflochten ist, daß es unmöglich wird, sie an einem einzelnen Punkt von derselben abzulösen. Sagt man, daß der Großherzog Friedrich Wilhelm III. im Jahre 1811 ohne Zweifel den Kampf in dem Sinne der Patrioten aufgenommen haben und vermuthlich darin zu Grunde gegangen sein würde, so muß man auch hinzufügen, daß unter einem Friedrich der Staat von Anbeginn einen andern Weg gegangen und niemals in diese Lage gekommen sein würde. Wenn Friedrich Wilhelm III. die Kraft zu einem solchen Beschlusse nicht in sich fühlte und sich unter-

warf, so handelte er insofern richtig, als die erste Bedingung für das Gelingen des Kampfes ein Souverän gewesen wäre, dessen Genius ihm gewachsen war. Preußen konnte durch die Periode der Krisis hindurch bis zu dem Moment der allgemeinen Reaction gegen die napoleonische Universalherrschaft erhalten werden, vielleicht ebensowohl durch große Energie, wie durch eine stets bis an die äußerste Grenze reichende Nachgiebigkeit. Friedrich Wilhelm III. handelte mit sich selbst konsequent, als er auch im Jahre 1811 den letzteren Weg einschlug, und diese innere Folgerichtigkeit der monarchischen Politik führte zum Heil.

Setzen wir noch einmal, um Gneisenau's Bedeutung zu illustriren, den ideellen Staatsmann der Kleist'schen Phantastie, so würde Gneisenau diesem als vornehmstes Werkzeug gebietet haben: in der Zeit der Unterwerfung den Gegner immer noch durch Hinweis auf die Kräfte in gewissen Schranken zu halten, im Moment der Erhebung die gewaltigsten Schläge mit ihm zu führen. Indem man nun aber diese Persönlichkeit aus der Situation der Wirklichkeit herausnimmt, vertheilen sich ihre einzelnen Eigenschaften, so zu sagen, an die Mitkämpfer.

Die Patrioten, deren Haupt, vor der Dessenlichkeit wenigstens, Gneisenau fast noch mehr bildete, als Scharnhorst, waren nicht das Werkzeug, sondern der Geist der Erhebung selbst, der 1813 seine Schwingen nicht zum Abfluge hätte entfalten können, wenn er 1811 still und todt geliebt wäre. Vor Gneisenau's Rückkehr in die Geschäfte war Hardenberg für den Anschlag an Frankreich gewesen. An Gneisenau's Muth richtete er sich auf zu dem Entschlusse des Verzweiflungskampfes. Nicht nur durch Ueberzeugung, sondern auch durch den Hinweis, daß er seine Person eingesetzt habe, suchte Gneisenau ihn dabei festzuhalten. Napoleon werde unabweislich von den geheimen Bestrebungen erfahren und ihn dafür, sobald er ihn in seiner Gewalt habe, büßen lassen. (Schluß folgt.)

* Bruchstück aus der Biographie „Leben des Feldmarschalls Grafen Reibardt von Gneisenau“ von Hans Delbrück. Kleine Ausgabe. Berlin 1883. Georg Reimer.

